

Betrachtung über das Buch Klagelieder (Synopsis)

John Nelson Darby



Inhaltlich unveränderte Textfassung, sprachlich vereinzelt modernisiert. Der alttestamentliche Gottesname wurde mit HERR übersetzt.

© 2019 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.166.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1–2	4
Kapitel 3	5
Kapitel 4	8
Kapitel 5	9

Kapitel 1–2

Kapitel 1

Die Klagelieder des Jeremia – ein rührender Ausdruck der Teilnahme Gottes an den Trübsalen, die sein Volk um seiner Sünden willen erfährt – werden nicht vieler Erklärung bezüglich der allgemeinen Bedeutung des Buches bedürfen. Einige wenige Bemerkungen mögen dazu dienen, den eigentlichen Charakter desselben und die Verbindung zu zeigen, in der es mit den anderweitig geoffenbarten Wegen und Handlungen Gottes steht. Der erste bedeutsame Punkt, auf den ich bereits hingewiesen habe, ist, dass die Trübsal seines Volkes dem Auge Gottes nicht entgeht. In all ihrer Bedrängnis ist Er bedrängt: Sein Geist nimmt Kenntnis von derselben, und, indem Er in den Herzen der Personen, deren Mund Er benutzt, wirksam ist, gibt Er den Gefühlen, die Er in ihnen hervorgerufen hat, Ausdruck. So weinte Christus über die Herzenshärte Jerusalems und forderte dessen Bewohner auf, ein Gleiches zu tun. Und auch hier tadelt sein Geist nicht nur, noch offenbart Er bloß zukünftige Dinge, sondern Er gibt dem Kummer derer, die lieben, was Gott liebt, eine bestimmte Gestalt und bringt selbst diesen Kummer zum Ausdruck. Es gibt nichts Ergreifenderes als die Gefühle, die in einem Herzen durch die Überzeugung hervorgerufen werden, dass der Gegenstand der Trübsal von Gott geliebt ist, dass Er das liebt, was Er zu schlagen genötigt ist, und dass Er das schlagen muss, was Er liebt. Indem der Prophet die Bedrängnis Jerusalems offen darlegt, erkennt er an, dass die Sünde des Volkes sie veranlasst habe. Konnte das den Kummer seines Herzens vermindern? War es auch einerseits ein Trost, so beugte es ihn doch andererseits tief nieder und gab ihm Grund, sein Angesicht zu verhüllen. Der Stolz der Feinde und ihre Freude beim Anblick der Bedrängnis der Geliebten Gottes gibt Veranlassung, um Mitleid für die Bedrängten und um Gericht über die Bosheit der Feinde zu flehen.

Kapitel 2

Die Verwüstung Jerusalems wird als des HERRN eigenes Werk und nicht als das des Feindes betrachtet; nie hatte es einen solchen Schmerz gegeben. Aber dieser Gedanke leitet dahin, sich an Ihn selbst zu wenden. Es ist eine ernste Sache, wenn der HERR gezwungen ist, das zu verwerfen, was Er als sein Eigentum anerkennt. Aber es muss geschehen, wenn die Verbindung mit seinem Namen nur dazu dient, das Zeugnis von dem, was Er ist, zu verfälschen (V. 6. 7).

Kapitel 3

Im Blick auf das Gericht über Jerusalem, wo Gott gewohnt hatte, finden wir hier die Sprache des Glaubens, des leidtragenden Glaubens, des Geistes Christi in dem Überrest. Vorher hatte der Prophet (oder vielmehr der Geist Christi in ihm) im Namen Jerusalems gesprochen, indem er ihre Leiden beklagte und ihre Sünde bekannte, während er zugleich wegen ihrer Feinde zu dem HERRN schrie. Er hatte aufgezählt, was der HERR getan hatte, indem Er sein Heiligtum verließ, und (von Klgl 2,11 an), angesichts des Unglücks, der Tiefe ihrer Trübsal Ausdruck gegeben. Im 3. Kapitel dagegen nimmt er seinen Platz inmitten des Unglücks ein, um den Gefühlen des Geistes Christi Worte zu leihen, allerdings nicht in völlig unvermischter Weise entsprechend der Vollkommenheit Christi selbst, sondern nach dem, wie der Geist in seinem Herzen wirksam war (wie dies im allgemeinen bei Jeremia der Fall ist), indem der Prophet seinen eigenen Schmerz ausdrückt, einen Schmerz, der durch den Geist hervorgerufen, aber in die Gefühle des Herzens des Propheten gekleidet ist. Auf diese Weise sollte das zum Ausdruck gebracht werden, was in Wirklichkeit das Herz eines treuen Israeliten damals bewegte, die Echtheit dessen, was an jenem Tag der Angst und der Bedrängnis das Erhabenste war – einem Tag, an dem leider von dem Volk nicht mehr zu hoffen war als von den Feinden, die es bedrängten, und an dem das Herz des Treuen ohne Hoffnung auf ein Heilmittel litt, und zwar viel mehr litt um des Volkes willen, das nicht der Stimme des HERRN Gehör geben wollte, als wegen der Feinde, die ihm zum Gericht erweckt worden waren. – Wieviel hat Christus gelitten! Was sein Geist in einem menschlich schwachen Herzen hervorruft, das hat Er selbst erfahren und seiner ganzen Ausdehnung nach empfunden; nur dass Er in all der Trübsal, die sein Herz durchmachen musste, Sich vollkommen erwies.

Im 3. Kapitel drückt also der Prophet in seiner eigenen Person durch den Geist Christi alles das aus, was er fühlte, indem er an der Trübsal Israels teilnahm und zu gleicher Zeit der Gegenstand ihrer Feindschaft war, – eine Stellung, die derjenigen Christi merkwürdig ähnlich ist. Welches Leiden könnte den Gefühlen eines Mannes gleichkommen, der die Leiden des Volkes Gottes teilt, ohne imstande zu sein, das Unglück abzuwenden, weil das Volk sich weigert, auf die Botschaft Gottes zu hören, und der diese Trübsale mit dem Gefühl auf seinem Herzen trägt, dass, wenn das törichte Volk nur hätte hören wollen, der Zorn Gottes abgewendet worden wäre? So lautete der klagende Ausruf Christi selbst: „O wenn du erkannt hättest usw.“ Im Grund nahm Jeremia an denselben Empfindungen teil; doch sehen wir bei ihm mehr, dass er zum Volke gehört und in seiner eigenen Person an den Folgen des Unglücks teilnimmt, indem er sich mit dem Volk zusammen diesen Folgen ausgesetzt sieht, weil es sein Zeugnis verworfen hatte. Dies kann auch von dem Herrn am Ende seines Lebens oder auf dem Kreuz gesagt werden. Indes nimmt diese Empfindung, die auch bei Hiob ein wenig zu Tage tritt, hier die Form eines persönlichen Gebets an, in dem Klagen über persönliche Leiden geäußert werden. Jeremia leidet für das Zeugnis und infolge der Verwerfung des Zeugnisses. In den ersten neunzehn Versen des 3. Kapitels kommt dieser Zustand zum Ausdruck. Es ist ganz und

gar der Geist des Überrestes und mit Ausnahme der Empfindung, die ich soeben erwähnt habe, ist es das, was sich in vielen Psalmen ausgedrückt findet. Christus selbst ist, wenn wir das Kreuz mit in Betracht ziehen¹, tatsächlich in alles dieses eingegangen.

Der Prophet spricht wie einer, der in seinem eigenen Herzen den tiefen Kummer über alles das getragen hat, was der HERR über Jerusalem gebracht hatte; aber er fühlte ihn wie jemand, der Gott als seinen Gott kennt, so dass er erproben konnte, was es heißt, der Gegenstand des Zornes Gottes zu sein. Er litt *mit* Jerusalem, und er litt *für* Jerusalem. Aber die Wirklichkeit dieses Verhältnisses zu dem HERRN hielt ihn, während es ihn einerseits die Trübsal tiefer empfinden ließ, andererseits aufrecht (V. 22). Er beginnt zu fühlen, dass es schließlich doch besser ist, es mit dem HERRN zu tun zu haben, obgleich, von einer anderen Seite aus betrachtet, gerade dieser Umstand die Sache nur um so schmerzlicher machte. Er fühlt, dass es gut ist, betrübt zu sein und auf den HERRN zu harren, der schlägt; denn er verstößt nicht auf ewig. Er plagt nicht von Herzen, sondern weil es notwendig ist. Warum sich über die Bestrafung der Sünden beklagen? Besser wäre es, zu dem HERRN umzukehren. Er ermuntert Israel, dies zu tun, und während er der Bedrängnis seines trauernden Volkes gedenkt, ist der Glaube in Tätigkeit, bis der HERR einschreiten wird. Es ist gut, wenn eine derartige Bedrängnis gefühlt wird; der einzige Schaden wäre der, wenn ihr gestattet würde, das Vertrauen auf den Herrn zu schwächen.

Der Prophet ruft die Drangsal Jerusalems ins Gedächtnis zurück, und indem er der Art und Weise gedenkt, wie ihm selbst Hilfe zuteil geworden war, benutzt er die ihm widerfahrene Güte dazu, seine Zuversicht, dass Gott dem Volk dieselbe Güte erzeigen werde, zu stärken. Was aber die Stolzen und Leichtfertigen betrifft, die die Wahrheit verwerfen, deren Feindschaft gegen Gott sich in der Feindschaft gegen diejenigen, die die Träger seines Wortes waren, offenbart, so ruft er das Gericht Gottes auf sie herab². So im Geist erleichtert, indem sein Herz von dem Bewusstsein erfüllt ist, dass gerade das, was den Kummer so tief machte (nämlich dass das Unglück von dem HERRN kam), zugleich ein Trost für das Herz war, kann Jeremia sich zu der Trübsal selbst wenden, indem er ihre ganze Ausdehnung überschaut, die die Angst seiner Seele ihn nicht hatte völlig erkennen lassen, bis er zu ihrer wahren Quelle zu gelangen vermochte. Jetzt kann er, obgleich mit tiefem Schmerz, aber doch mit mehr Ruhe, auf Einzelheiten eingehen, weil sein Herz in der Gegenwart Gottes ist. Das Gefühl der Unruhe und des Schmerzes bei dem Gedanken, dass Gottes Gericht auf diejenigen fällt, die Er liebt, ist nicht sündig, obgleich in Jeremias Fall sein Herz ihn manchmal irre führte.

Es ist recht, traurig und gleichsam überwältigt zu sein, wenn Gott wohl nicht gerade das Verhältnis, aber doch seine gegenwärtige Verbindung mit dem abbricht, was der Gegenstand seiner Gunst war und was den Namen und das Zeugnis Gottes trug. Christus fühlte dies für Sich selbst, doch ging bei Ihm der Schmerz viel weiter: „jetzt ist meine Seele bestürzt, und was soll ich sagen? Vater, rette mich

¹ Ich sage: wenn wir das Kreuz mit in Betracht ziehen; denn obwohl Christus vieles davon in seinem Kummer gefühlt haben mag, als Er sich dem Kreuz näherte, so gibt es hier doch Ausdrücke, die sich nur auf Ihn als dort leidend anwenden lassen. Die eigentliche, unmittelbare Anwendung geht auf den Überrest (wie es auch mit den Psalmen der Fall ist) und im Besonderen auf Jeremia.

² In allem diesem steht der Geist dieser Stellen in wunderbarer Übereinstimmung mit demjenigen der Psalmen, was ja auch sehr natürlich ist. Die Art und Weise, in der Christus hierauf einging, ist in der Betrachtung über das Buch der Psalmen besprochen worden. Christus ging in Gnade durch alles hindurch, damit sie hinsichtlich ihres eigenen Zustandes und ihres Gefühls in einer solchen Stellung vollkommen gemacht würden. Vergleiche das, was oben folgt.

aus dieser Stunde!“ Nur ist in Christus alles vollkommen; und wenn Er in Vollkommenheit den tiefen Schmerz fühlt, dass der Gegenstand der Liebe Gottes zum Gegenstande seines Gerichtes wird – ein Gefühl unvergleichlichen Kummers, da Er diese Tatsache zugleich nach der Vollkommenheit der Wege Gottes sieht – so kann Er sagen: „Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen!“ Er war selbst notwendigerweise der Gegenstand der ganzen Zuneigung Gottes und darum (wenn das Gericht Gott verherrlichen sollte) auch der Gegenstand eines vollkommenen Gerichts, das heißt eines völligen Verlassenseins von seiten Gottes. Das Schreckliche bei diesem Gedanken besteht darin, dass der Wechsel seiner Stellung in Beziehung zu Gott, entsprechend der Vollkommenheit des Verhältnisses, in dem Er stand, ein unbedingter und vollkommener war. Er erlitt das Verlassensein von Gott, anstatt die unendliche Gunst zu genießen, die Er kannte.

Bei Jerusalem war es etwas Ähnliches; und Jeremia, der durch den Geist Christi die Kostbarkeit dieses Verhältnisses empfand und als einer, der daran teil hatte, in dasselbe einging, leidet mit dem, was so von Gott gerichtet wurde. Nur muss er, obgleich er vom Geist Christi getrieben wird, erst das Gleichgewicht seiner Seele wiederfinden; er muss den HERRN suchen, um inmitten all seines persönlichen Kummers und der wahren, aber menschlichen Regungen eines Herzens, das durch die Umstände erschüttert und zu Boden geschmettert war, Ihn in die Trübsal hineinzubringen. Er vereinigte sich mit Jerusalem, indem er sich auf dessen Stellung vor Gott stützte, und nicht, wie unser hochgelobter Herr es tat, einzig und allein für Gott und wie Gott selbst. Es befand sich ein Gegenstand (ein solcher zwar, der auch von Gott geliebt wurde) zwischen seiner Seele und Gott, den er nicht ausschließlich in Gott und mit der Liebe Gottes liebte. Doch die richtige Grundlage war da, und er findet den HERRN, zuerst trotz der Trübsal, aber bald auch in der Trübsal selbst, und er erholt sich sofort wieder, nicht von der Trübsal, sondern in derselben durch die Kraft Gottes. Christus kann sagen: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen usw.“ Das war die Liebe Gottes. Jeremia bekennt die Sünde und war schuldig, sie zu bekennen. Aber dieser Gedanke ändert insoweit den Charakter der Gefühle (siehe Klagl 1,19. 20).

Christus sah sich in keiner Weise nach einer Hilfe um, als ob Er selbst bei der Sache beteiligt gewesen wäre. Seine Trübsal war unvermischt und wurde einzig und allein von Ihm gefühlt (sie war weit tiefer, denn wer konnte an ihr teilnehmen?), aber vollkommen, da sie über Ihn allein kam. So kann Er in Johannes 12, wenn es Ihn persönlich betrifft (denn dieses Evangelium setzt den alten Weinstock als verworfen beiseite), nicht wünschen, dass die Stunde des Verlassenseins von Gott über Ihn kommen möge; Er musste mit Furcht erfüllt und bestürzt sein, und darum wurde Er auch erhört. Aber es ist eine Sache zwischen Gott und Ihm allein. Kein anderer Gedanke tritt dazwischen: Er hat es ausschließlich mit Gott zu tun. Ach, wäre es möglich gewesen, dass es anders hätte sein können, so wäre alles verloren gewesen. Aber nein, wir sehen hier die völlige Unterwerfung des vollkommenen Menschen, der danach trachtet (und einzig und allein danach trachtet), dass der Name Gottes entsprechend der Vollkommenheit Gottes verherrlicht werde, dass, möge es Ihn selbst kosten, was es wolle, Gottes Name verherrlicht werde. Er handelt hier nicht als Gott, der notwendigerweise die Ehre seines Namens aufrechterhalten muss, sondern als Einer, der sich allem unterwirft, der Sich selbst aufopfert, damit Gott seinen Namen verherrlichen könne. Deswegen hat Er auch als Mensch die höchste Ehre und Herrlichkeit empfangen – ein bewundernswürdiges Geheimnis, das die Herrlichkeit Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit ausstrahlen lassen wird.

Kapitel 4

Nachdem Jeremia jetzt den HERRN in der Trübsal gefunden hat, überschaut er ruhig ihre ganze Ausdehnung. Schon das ist ein Trost. Denn nach allem ist doch der HERR, der Unveränderliche, da, um das Herz zu trösten. Das ist der Gegenstand des 4. Kapitels. Der Prophet ruft sich alles ins Gedächtnis zurück und vergleicht das, was Jerusalem einst war, als es sich unter der Segnung des HERRN befand, mit dem, was sein Zorn bewirkt hat. Er beschäftigt sich nicht länger nur mit den niederschmetternden Umständen der gegenwärtigen Lage, sondern auch mit dem, was sie vor Gott war. Die Nasiräer gehen an seinem Geistesauge vorüber; dann das, was Jerusalem, als die Stadt des großen Königs, sogar in den Augen ihrer Feinde gewesen war; ferner der Gesalbte des HERRN, unter dessen Schatten das Volk (wie wir schon gesehen haben) hätte leben können, trotzdem die Nationen herrschten, und der nun gefangen worden war in ihren Gruben gleich der Beute des Jägers. Aber der betübte Geist des Knechtes Gottes, der die Last seines Volkes trägt, kann jetzt nicht nur die Trübsal, die es niederbeugt richtig würdigen, sondern auch die Stellung der Feinde Jerusalems und diejenige der geliebten Stadt. Der Becher des Zornes Gottes sollte an Edom kommen, das jetzt über die Zerstörung der Stadt des HERRNFrohlockte; und was Zion betraf, so hatte es zweifelsohne diesen Becher bis zur Hefe getrunken; doch wenn es das getan hatte, so war es geschehen, damit es denselben nie mehr trinken sollte. Die Strafe für ihre Sünde ist zu Ende, es soll nicht mehr in die Gefangenschaft geführt werden. Für Zion war alles beendet; es hatte den Becher getrunken, von dem es bekannte, dass es ihn verdient hatte (siehe Klagelieder 4,11; 1,18–20). Aber die Sünde des hochmütigen Edom sollte aufgedeckt werden; Gott wollte seine Missetat heimsuchen.

Kapitel 5

Der Prophet kann jetzt die ganze Drangsal des Volkes Gott vorstellen als einen Gegenstand des Erbarmens und der Gnade. Das ist ein Schritt vorwärts auf dem Pfad dieser tiefen Herzensübungen. Er ist mit Gott in Frieden und befindet sich in seiner Gegenwart; wir sehen nicht länger ein Herz, das mit innerer Not zu kämpfen hat. Alles ist vor dem HERRN bekannt, vor Ihm, der gegen sein Volk treu ist, so dass er zu Gott flehen kann, Er möge auf die Drangsal blicken, um seines leidenden Volkes nach der Größe seiner Barmherzigkeit zu gedenken; denn der HERR ist unveränderlich derselbe (V. 19–21). Die Trübsal wird in unveränderter Weise gefühlt, aber Gott wird mit hineingebracht, und nachdem alles vor Ihm ins Gedächtnis gebracht und gerichtet, nachdem alles Geschehene für das Herz hinweggeräumt ist, kann Jeremia in dem eigentlichen und ewig zwischen Gott und seinem geliebten Volk bestehenden Verhältnis ruhen; und indem er sich selbst in seine unmittelbaren Beziehungen zu seinem Gott einschließt, benutzt er Dessen Güte, die sich in diesen Beziehungen offenbart, um in der Trübsal des geliebten Volkes einen Anlass zu finden, Ihn auf dasselbe aufmerksam zu machen. Das ist die wahre Stellung des Glaubens, die derselbe als das Ergebnis seiner Übungen vor Gott im Blick auf die Trübsal seines Volkes erlangt – eine Trübsal, die um so tiefer ist, weil sie durch die Sünde verursacht wurde.

Das Buch der Klagelieder ist beachtenswert, weil wir in ihm den Ausdruck der Gedanken des Geistes Gottes erblicken, das heißt jener Gedanken, die in den unter seinem Einfluss stehenden Personen, in den Gefäßen seines Zeugnisses, hervorgerufen wurden, als Gott gezwungen war, das, was Er in der Welt als sein Eigentum aufgerichtet hatte, beiseite zu setzen. In dem ganzen Kreis der Offenbarungen Gottes und seinen darin sich kundgebenden Zuneigungen gibt es nichts, was dem ähnlich wäre. Er sagt selbst: Wie wäre es möglich, dass ich euch wie Adama und Zeboim behandeln sollte? Christus musste diese Beiseitesetzung des Volkes im vollsten Maß empfinden. Aber Er empfand sie gemäß der Vollkommenheit seiner Person und in der Gegenwart Gottes. So sehen wir Ihn im Blick auf Jerusalem handeln; Er weinte über die Stadt. Aber hier bei Jeremia finden wir, dass der Mensch die Hoffnung auf ein Eintreten Gottes zugunsten seines Volkes verloren hatte. Gott konnte nicht einen Mann im Stich lassen, der diesem Volk angehörte, der es liebte und innerlich davon überzeugt war, dass Gott es liebte, ja, dass es der Gegenstand seiner Zuneigungen war. Jeremia war einer von dem Volk. Wie konnte er den Gedanken ertragen, dass Gott es verworfen hätte? Es war zweifellos, dass Gott es wiederherstellen würde. Doch an dem Platz, auf den Er das Volk gestellt hatte, war alle Hoffnung für immer verloren; in der Gegenwart des Herrn ist sie nie verloren. Um schließlich zu diesem Ziel zu gelangen, muss das Herz alle jene Übungen durchmachen, bis es imstande ist, völlig in den Sinn und die Liebesgedanken Gottes selbst einzugehen. Dies bleibt immer wahr.

Der Geist entwirft hier ein Bild von allen diesen Übungen. Welch eine Gnade, den Geist Gottes auf alle diese Einzelheiten eingehen zu sehen, nicht nur auf die Einzelheiten der Wege Gottes, sondern auch auf alles das, was in einem Herzen vorgeht, das durch die Gnade befähigt ist, das Gericht

Gottes zu empfinden, bis in der Gegenwart Gottes selbst alles an seinen rechten Platz gebracht wird. In dem inspirierten Wort finden wir nicht nur die vollkommenen Gedanken Gottes sowie Christus, die Vollkommenheit des Menschen vor Gott, sondern auch alle die Übungen, die durch die Tätigkeit des vollkommenen Geistes in unserem armen Herzen hervorgerufen werden, insofern unsere Gedanken, so vermischter Art sie auch sein mögen, in der Hauptsache auf Gott gerichtet oder durch Ihn hervorgerufen sind. So treulich sorgt Er für uns! Er horcht auf unsere Seufzer, obgleich viel Unvollkommenheit und vieles, was unseren eigenen Herzen entstammt, ihnen beigemischt ist. Das sehen wir in den Klageliedern, in den Psalmen und anderswo, sowie in reichem Maß, obwohl wieder in anderer Weise, im Neuen Testament.